

Erfahrungsbericht

AUSLANDSJAHR AN DER POLYTECHNISCHEN PETER-DER-
GROÙE-UNIVERSITÄT
SANKT PETERSBURG, RUSSLAND
WS2019/2020
SS2020

Felix Sandbichler

UNIVERSITÄT INNSBRUCK | INTERNATIONALE WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Vorwort

Im Zuge meines Studiums der Internationalen Wirtschaftswissenschaften hatte ich die Möglichkeit, ein Auslandsjahr an einer Partneruniversität zu verbringen. Da ich bereits in der Schule Russischunterricht hatte und eine Leidenschaft für die russische Sprache entwickelte, wusste ich schon vor Beginn des Studiums, dass ich dieses in Russland verbringen möchte. Im August 2019 war es dann endlich soweit und ich trat das Auslandsjahr an.

Bewerbungsprozess und Visum

Der Bewerbungsprozess begann schon im März 2019 mit dem sogenannten IWW-Test. Dieser dient der Reihung der Studierenden, welche einen Auslandsaufenthalt absolvieren möchten. Die Bestgereihten dürfen sich somit als erste eine Partneruniversität aussuchen. In meinem Fall war das Resultat des IWW-Tests irrelevant, da ich schon vorab wusste, dass ich der einzige Student war, welcher sich um den Platz an der Partneruniversität in Sankt Petersburg bemühte. Nach der Bestätigung meines Platzes nahm die Partneruni Kontakt zu mir auf und ich musste Bewerbungsunterlagen, Passkopien, Motivationsschreiben usw. übermitteln. Als nächstes stand die Beschaffung des Visums an. Um ein Visum für die russische Föderation zu erhalten, benötigt man zunächst eine Einladung aus Russland. Nach Erhalt der Einladung musste ich mehrere Dokumente, darunter auch einen negativen HIV-Test, an die russische Botschaft in Wien senden, welche mir innerhalb einer Woche das Visum ausstellte. Mitte August wurden von den Koordinatoren der Gastuniversität WhatsApp und Facebook-Gruppen für die bald ankommenden Austauschstudenten erstellt. Diese Gruppen halfen uns, wichtige Fragen zu klären und gaben uns bereits die Möglichkeit, einander kennenzulernen. Außerdem wurde jedem Studenten eine Tutorin zugewiesen, welche den oder die StudentIn auf Wunsch vom Flughafen abholte.

Ankunft in Sankt Petersburg und Unterkunft

Am 30. August flog ich von München nach Sankt Petersburg. Am Flughafen wurde ich von der mir zugeteilten Tutorin empfangen, welche mich zum Studentenheim brachte. Das Studentenheim befand sich am Gelände der Universität und bestand aus vier gleich großen Korpussen, in denen jeweils im Erdgeschoss die Männer und im ersten Stock die Frauen untergebracht waren. In jedem Zimmer waren zwei Studenten untergebracht, es gab pro Korpus zwei Küchen, zwei Duschsäle, zwei Waschsäle, eine Waschküche und vier Toilettenanlagen. Das Studentenheim war neu und sauber, sodass ich mich von Anfang an wohl fühlte. Jedoch verbrachte ich nur einen Monat im Studentenheim. Danach zog ich in das Stadtzentrum in eine 2er-WG mit einem Studenten aus den Niederlanden. Bei der Wohnungssuche hatte ich Glück, da ich einfach das Zimmer jenes Studenten übernehmen konnte, welcher im Vorjahr ebenfalls sein Auslandsjahr im Zuge des IWW-Studiums in Sankt Petersburg verbrachte.

Orientierungswochen und erstes Semester

In den ersten zwei Septemberwochen wurden von der Uni fast täglich Veranstaltungen organisiert, bei denen sich die Austauschstudenten kennenlernen konnten. Außerdem führten uns die Tutoren durch die wunderschöne Innenstadt, welche mit ihren großen Kanälen an Amsterdam und Venedig erinnert. An den Plätzen im Zentrum befinden sich noch immer teils riesige Monumentalbauten aus der Sowjetzeit. An den Abenden gingen wir oft aus und lernten das Nachtleben der Stadt kennen. In der zweiten Septemberwoche begannen die Kurse und wir wurden das erste Mal mit der organisatorischen Seite Russlands konfrontiert, welche sich stark von den gewohnten Abläufen in Österreich unterschied. Ein zentrales Computersystem, welches zum Beispiel in Innsbruck zur Kursanmeldung und zur Kommunikation mit den Professoren zur Verfügung steht, gab es nicht. Wir mussten zuerst die Lehrveranstaltungen finden und uns dann händisch auf den Listen der Professoren eintragen. Jedoch war es nicht einfach, die richtigen Räume zu finden, da der Campus sehr groß war und sich über mehrere Stadtteile verteilte und manche Kurse nur in geraden oder ungeraden Kalenderwochen stattfanden. Nachdem wir uns dann für die gewünschten Kurse eingetragen hatten, fiel uns eine weitere Besonderheit an den Lehrveranstaltungen auf. Die Teilnehmerzahl war viel kleiner und der Ablauf war viel persönlicher als beispielsweise in Innsbruck. Es war normal, dass die Studierenden die Handynummern der Professoren erhielten und sich in WhatsApp-Gruppen mit ihnen organisierten. In den meisten Kursen wurden über das Semester hinweg Projekte in Gruppen bearbeitet, sodass es am Semesterende nur in wenigen Kursen Abschlussprüfungen gab. Die Professoren waren allesamt kompetent, freundlich und hilfsbereit. Außerdem hatte man das Gefühl, dass es für die russischen Studenten und Professoren etwas besonderes war, mit ausländischen Studenten zu arbeiten. Des Weiteren wurde den ausländischen Studenten die Möglichkeit gegeben, alle Kurse vor Weihnachten abzuschließen, damit genügend Zeit für die Heimreise zur Verfügung stand. Vor dem Abschluss der Kurse reiste ich mit einigen anderen Studenten für ein paar Tage in die lettische Hauptstadt, Riga. Diese befindet sich mit dem Flugzeug nur etwa 50 Minuten von Sankt Petersburg entfernt. Riga erinnerte mich ein bisschen an Innsbruck und wir genossen die Zeit dort sehr. Besonders angenehm war es, dass wir dort wieder mit Euros zahlen konnten und nicht ständig in Rubel umrechnen mussten. Zum Glück gelang es mir, vor Weihnachten alle Kurse positiv abzuschließen, sodass ich dann relativ lange Ferien genießen durfte, welche ich teilweise zu Hause in Österreich verbrachte.

Zweites Semester und COVID-19

Zu Beginn des zweiten Semesters verließen viele der Austauschstudenten Sankt Petersburg, da die meisten nur ein Semester dort verbrachten. Jedoch blieben einige meiner engsten Freunde so wie ich für zwei Semester dort, was mir meinen Aufenthalt erleichterte. Bevor die Kurse wiederbegannen, flogen wir noch für ein paar Tage nach Moskau. Es war nicht mein erstes Mal dort, aber die geschichtsträchtige Hauptstadt faszinierte mich trotzdem sehr. Anfang Februar begannen dann die Kurse des Sommersemesters. Wie schon im ersten Semester hatte ich in diesem Semester viele Projektarbeiten zu erledigen. Zu dieser Zeit begann das Coronavirus, sich in Europa auszubreiten. Die Fallzahlen in Russland waren für eine lange Zeit verhältnismäßig niedrig. Dennoch wurden im März die russischen Grenzen geschlossen und internationale Flüge gestrichen. Ein Großteil der Austauschstudenten nutzte die letzten verfügbaren Flüge für die Heimreise. Ich gehörte zu denjenigen, die sich für einen Verbleib in Russland entschieden. Zur selben Zeit wurde der komplette Lehrbetrieb auf Distance Learning umgestellt. Außerdem wurde über Sankt Petersburg ein „weicher Lockdown“ verhängt. Das heißt, dass zwar alle Geschäfte bis auf Supermärkte, Banken und Apotheken geschlossen waren. Man durfte sich aber trotzdem noch frei bewegen, auch wenn die Stadtregierung empfahl, zu Hause zu bleiben. Dieser Empfehlung folgte ich und bestellte mir sogar die Lebensmittel aus dem Supermarkt nach Hause. Obwohl ich mich dazu entschieden hatte, bis Ende Juni Sankt Petersburg zu bleiben, begann ich, schon im April an der Sinnhaftigkeit meiner Entscheidung zu zweifeln. Schließlich war ich fast die ganze Zeit in der Wohnung und konnte außer Spazieren zu gehen nichts machen. Deshalb entschied ich mich mit ein paar anderen Studenten dazu, die Heimreise anzutreten.

Heimreise

Wie schon erwähnt, war die russische Grenze völlig geschlossen. Auf eigene Faust war eine Ausreise daher unmöglich. Glücklicherweise organisierte das finnische Konsulat, welches sich in Sankt Petersburg befindet, mittlerweile an allen Wochentagen Transferfahrten von Sankt Petersburg nach Helsinki, mit denen russische Staatsbürger über die Grenze nach Russland gebracht wurden und am Rückweg europäische Bürger in die europäische Union. Wir mussten uns im finnischen Konsulat registrieren und wurden dann am 20. April nach Vyborg, eine russische Stadt in der Nähe der finnischen Grenze gebracht. Von dort wurden wir von einem finnischen Transfer abgeholt, welches uns nach Helsinki brachte. Von Helsinki flog ich über Frankfurt nach München, von wo aus ich mit einem Mietwagen nach Hause Österreich fuhr und die verpflichtende 14-tägige Heimquarantäne antrat.

Schluss

Rückblickend waren die zwei Semester in Sankt Petersburg eine der besten Erfahrungen in meinem Leben. Trotz der momentanen Pandemie hatte ich Glück und musste nur eineinhalb Monate früher als geplant abreisen, wofür ich dankbar bin. Ich vermisse die Stadt und meine Zeit dort und spiele bereits mit dem Gedanken, während des Masters zurückzukehren. Ich kann jedem, der einen Auslandsaufenthalt in Sankt Petersburg oder irgendwo anders plant, nur empfehlen diese Erfahrung zu machen.

Felix Sandbichler
September 2019 - Juni 2020
Felix.Sandbichler@student.uibk.ac.at

Erfahrungsbericht zu meinem Auslandsjahr

An der SPBSTU in St Petersburg, Russland 2018/19

Am 30. August 2018 hat morgens um 5 mein Wecker geläutet. Wie es vor Flugreisen so ist, habe ich aus Angst den Flug zu verpassen sowieso nicht gut geschlafen, und nach einem letzten Kaffee mit meinen Eltern ging die Reise los. Gelandet am Flughafen Petersburg-Pulkovo wurde ich von einer Tutorin empfangen, und mit drei weiteren Austauschstudenten ging es zum Wohnheim, wobei auf dem Weg direkt SIM-Karte und Metrokarte gekauft wurden. Die Organisation der ersten Woche war sehr gut, und der Bezug des Wohnheims (nicht weit von der Metrostation Ploshad Musheztva im Norden der Stadt) unkompliziert. Man ist zu zweit oder zu dritt in einem Zimmer, es wurden wo möglich Menschen mit derselben Muttersprache zusammengelegt, was einerseits praktisch, andererseits natürlich schade war. Ich hatte gehofft mit wenigstens einem Russen im Zimmer zu liegen, um die Sprache zu üben. Ich würde trotzdem sagen ich hatte Glück mit meinen zwei deutschen Mitbewohnern, die beide zu guten Freunden wurden.

Die ersten Tage waren sehr ereignisreich, vom Einkaufen der Küchenutensilien, über die Einführungsveranstaltungen auf der Universität zu den Trinkgelagen. Das Stadtzentrum wurde auf langen Spaziergängen erkundet, und in den schon bald berüchtigten „Dorm-parties“ lernte ich Menschen aus aller Herren Länder kennen. Wir besuchten das Fußballspiel Spartak Moskau gegen Zenit Sankt Petersburg im großen WM-Stadion, und genossen auch einfach die Zeit bevor die Uni richtig los geht.

Diese Zeit war schnell genug vorbei, und ich machte meine ersten Erfahrungen mit der russischen Bürokratie. Stempel, Formulare, und ewiges Warten vor Büros, auf deren Türen das Äquivalent von „bin auf Mittag“ klebt. Ich werde nie die Situation vergessen als die Koordinatorin auf dem Gang stehend etwas überfordert dabei war gleichzeitig eine meiner Fragen zu beantworten und am Telefon mit ihrem Vorgesetzten zu reden, als ein älterer Mann gemütlich vorbei spazierte und auf die entgeisterte Frage „solltest du nicht gerade einen Kurs leiten??“ einen Blick auf die Armbanduhr warf und mit einem „Oh.. Stimmt“ umdrehte. Um es kurz zu fassen: die ersten vier Wochen waren pures Chaos, und mein Lernabkommen musste zweimal geändert werden. Heute weiß ich, dass das der Normalzustand ist und dafür auch Fristen und Anwesenheitspflichten (gerade am Anfang des Semesters) eher Richtlinien und nicht in Stein gemeißelt sind – Ende September war alles gut, mein Stundenplan fertig und die Kurse liefen.

Die Wochen gingen recht schnell ins Land, und das kalte nördliche Klima machte sich bemerkbar: war es zu Hause noch sonnig und grün, wurden in St Petersburg schon die Blätter golden. Ende Oktober gab es den ersten Schnee, der auch tatsächlich einige Tage blieb, sehr zur Freude einiger Studenten aus Südamerika, die tatsächlich zum ersten Mal in ihrem Leben Schnee gesehen haben! Auch um diese Zeit machte ich mit anderen einen Ausflug nach Veliky Novgorod (eine der ältesten Städte Russlands) und einen nach Vyborg, einer skandinavisch geprägten Stadt nahe der finnischen Grenze. Auch zu empfehlen ist im Winter eine Reise nach Murmansk, um die Polarlichter zu sehen. Bei mir ging sich dieser Trip zwar nicht aus, andere waren aber sehr begeistert.

Zum Leben im Wohnheim – es ist natürlich auf Dauer etwas anstrengend zu dritt in einem Raum, umso mehr wenn die Schlafrythmen unterschiedlich sind oder wie in meinem Fall ein Kollege stark schnarcht. Dusche und Bad werden von zwei Zimmern benutzt, in jedem Stockwerk gibt es drei spartanische Gemeinschaftsküchen und für das ganze Wohnheim einen Raum mit vier Waschmaschinen. Sehr praktisch ist auch der Kraftraum im zweiten Stock, der alles hat was man braucht, und wenn man nur sieben Meter vom Zimmer zum Training hat gibt es nicht viele Ausreden. Rund um das Training hat sich eine großartige Gruppe gebildet, und ich bin sehr froh, dass ich die Chance gut genutzt habe wieder fitter zu werden. Der Gesundheit natürlich nicht so zuträglich war der Alkohol, der zum Studentenleben sowieso dazu gehört. Offiziell galt zwar Alkoholverbot im gesamten Wohnheim, die Linie der Leitung war aber nicht zu strafen solange es nicht zu sehr ausartet. Die Wache (von uns liebevoll security-babushka genannt) musste dennoch oft ausrücken, um die Nachtruhe nach 11 durchzusetzen, was manchmal besser manchmal schlechter funktionierte.

Das Nachtleben in dieser Großstadt mit ihren fast sechs Millionen Einwohnern kann man natürlich nicht mit Innsbruck vergleichen, wahrscheinlich nicht einmal mit Wien. Unzählige Bars, Clubs und Konzerte für alle Geschmäcker. Zwei besonders erwähnenswerte: Piva Ryba neben dem Wohnheim, wo man (für Osteuropa sehr typisch) frisches Bier vom Fass und Snacks wie getrockneten Fisch, Knoblauchbrot und Räucherkäse kaufen kann. Die paar Tische die sie dort haben waren üblicherweise gut mit Austauschstudenten gefüllt. Zweitens die Lomonosov Bar, in der berühmt-berüchtigten Ulitsa Dumskaya, wo trotz der großen Auswahl in St Petersburg die meisten Nächte im Zentrum geendet haben.

Mitte Dezember fand die erste Prüfungswoche statt, mit dem schon bekannten Chaos. Prüfungen wurden herum geschoben, oder fanden anders statt als erwartet, und irgendwie endete wieder alles gut. Zu dieser Zeit hatten wir schon fast ein Monat keine Plusgrade mehr, und der Schnee türmte sich langsam. Es gab die ersten Abschiedspartys der Kollegen, die nur ein Semester blieben, und für mich selbst ging es über Weihnachten eine Woche nach Hause. Neujahr wurde mit 25 Kollegen in einer gemieteten Wohnung am Nevski Prospekt gefeiert; eine tolle Nacht mit guten Freunden. Nachdem im orthodoxen Kalender Weihnachten erst am 7.1 ist folgte eine sehr entspannte Zeit. Mitte Januar wurden noch einige Prüfungen geschrieben, und alle Kurse des ersten Semesters waren abgeschlossen. Bis Ende Januar mussten dann leider alle das Land verlassen, die nur für ein Semester hier waren, und es wurde sehr ruhig im Wohnheim.

Ich nutzte mit zwei Freunden die Zeit, um den Süden Russlands zu bereisen, Krasnodar und Sotschi, und dann in die Berge um Ski zu fahren. Die Größe Russlands kann man sich ein wenig besser vorstellen, wenn man bei minus 20° abfliegt und bei plus 15° aussteigt. Für uns besonders erfreulich: Die Sonne schien. Viele freuen sich natürlich auf die weißen Nächte im Juni, wenn es nicht richtig finster wird ohne zu bedenken, dass es dafür im Dezember logischerweise nicht richtig hell wird. Wir bekamen auch einige Blicke von Russen in Wintermänteln, als wir im T-Shirt auf einer Parkbank saßen. In Sotschi spazierten wir am Meer entlang, bis wir die georgische Grenze sehen konnten.

Anfang Februar kamen die neuen Austauschstudenten, und der ganze Trubel ging von vorne los. Für mich als alten Hasen natürlich wesentlich entspannter, und ich verbrachte meine Zeit eher mit meinen Freunden aus dem ersten Semester.

Insgesamt verlief das zweite Semester etwa anders, vor allem weil ich aus dem Wohnheim auszog. Mit einem holländischen Freund nahm ich mir eine Wohnung im Zentrum, nahe der Metrostation Pushkinskaya. Ich bin insofern wahnsinnig froh, dass ich zwei Semester hatte. Man braucht einfach einige Monate, um sich wirklich einzuleben, und da mussten die anderen schon wieder ans Ende denken. Mein Alltag bestand fortan einerseits aus Uni, Russisch lernen und Training, andererseits aus Stadterkundungen und Festivitäten. Der Schlaf in meinem eigenen Zimmer tat unglaublich gut, wobei ich aufgrund der schnell länger werdenden Tage bald eine Schlafmaske besorgen musste.

Meine letzte Inlandsreise führte im April nach Wolgograd, wie heute das frühere Stalingrad heißt. Es war beeindruckend, die Geschichte dort zu sehen, und es gibt zwei ausgezeichnete Museen, inklusive des erhaltenen Bunkers den die Nazis als Hauptquartier benutzten. Das Stadtbild insgesamt ist leider sehr sowjetisch industriell geprägt.

Nach diesem Trip verging die Zeit wie im Flug, ich bekam Besuch von Verwandtschaft und Freunden, und genoss den Frühling. Der Strand Norden der Stadt wurde mit zunehmender Wärme schnell zum beliebten Ziel, und im Park neben dem Wohnheim wurde gegrillt. Es gab Tagesausflüge zu den Zarenresidenzen in Pushkin und Peterhof, und der Ausblick von der Spitze der Isaaks Kathedrale wurde wesentlich grüner. Ein Highlight war auch das Fest der purpurnen Segel, mit dem in St Petersburg das Ende der Schule gefeiert wird. Um Mitternacht fährt ein Segelschiff, begleitet von einem gigantischen halbstündigen Feuerwerk mit gehissten und rot beleuchteten Segeln über die Newa.

Umso besser die Zeit genutzt wird, umso schneller vergeht sie aber leider auch, und so war plötzlich auch die Prüfungswoche des Sommersemesters vorbei. Mit dem nahenden Ende gab es wieder Formulare, wieder Unterschriften – aber dieses Mal statt welcome-parties Abschiedsfeiern. Zu meiner eigenen lud ich am 25. Juni ein. Den Tag meiner Abreise verbrachte ich in Gesellschaft drei meiner besten Freunde mit aufräumen, putzen und packen. Die Bushaltestelle war praktischerweise ums Eck von meiner Wohnung, mein Koffer war schon schwer genug. Der Abschied war schwer, es wurden viele Zwiebeln geschnitten. Nach der Busreise über Nacht hielt mich am nächsten Tag die schöne Altstadt von Tallinn ein wenig von schweren Gedanken ab. Erst am Abend als ich allein beim Abendessen in meinem Hostel saß traf mich der Gedanke, dass ich nicht mehr zurück nach St Petersburg zurückkehren werde.

Im Fazit: Es war ein grandioses Jahr. Der reine Umstand in einem doch eher fremden Land zu leben, die vielen Freunde die ich gewonnen habe, die vielen Tage und Nächte die ich mit ihnen verbracht habe. Für mich waren es auch all die Kleinigkeiten, die den Rahmen dieses Berichts sprengen würden, die das Jahr so besonders gemacht haben. An die Erlebnisse, die schon alleine sechzig Seiten meines Tagebuchs gefüllt haben, werde ich immer mit einem Lächeln zurück denken!

Clemens Scheinecker

Auslandsaufenthalt: September 2018 - Juni 2019

Kontakt: Clemens.Scheinecker@student.uibk.ac.at

Erfahrungsbericht Sara Köll
Peter the Great Saint Petersburg Polytech University SPbPU

Da ich vor meinem Auslandsjahr bereits einige Male in Russland war, war der „Kulturschock“ nicht allzu groß. Doch vor meinen Kommilitonen dieses Jahr, die kein Wort russisch sprachen, hatte ich größten Respekt – denn ohne russisch Kenntnisse kommt man nicht weit. Doch der Russisch-Sprachkurs (der auf der Uni kostenfrei für jeden angeboten wurde) hat jedem einzelnen Studenten ermöglicht, auch ganz ohne Kenntnisse zu Beginn, nach einiger Zeit mit russischsprachigen zu kommunizieren. Das hat die Orientierung in Sankt Petersburg um einiges erleichtert.

Studenten, deren Russisch-Level bereits höher war (wie ich), wurden in passende Gruppen eingestuft und bekamen angemessenen Unterricht, so dass sich auch ihr Sprachlevel um einiges verbesserte.

Anzumerken ist, dass das russische Universitäts-System definitiv Unterschiede zu unserem System aufweist. Vor allem am Anfang sollte man nicht die Nerven verlieren – zum Beispiel: Kurse die im Kurs Katalog angeboten waren, gibt es in diesem Semester dann nicht bzw. nur dann wenn genug Anmeldungen zustande kommen, die Anzahl der ECTS-Credits wurde teilweise verändert, Zeiten der Kurse ändern sich im Laufe des Semesters (meist ohne dass den ausländischen Studenten bescheid gesagt wurde) etc.

All das kann man natürlich ohne Probleme meistern, denn alle Professoren und vor allem die Koordinatoren sind äußerst hilfsbereit, man muss nur selbstständig genug sein und sich an die zuständige Person wenden. Auch was Prüfungen betrifft, waren die Lektoren sehr entgegenkommend. Die Weihnachtszeit wollten viele Studenten zuhause verbringen, dort wurden einige Prüfungen verschoben um den Studenten keinen Stein in den Weg zu legen. Das Leben im Wohnheim war für mich sehr interessant, ich habe vorher noch nie mit so vielen Personen auf so kleinem Raum zusammengewohnt. Zu dritt hatte man ein Zimmer, zwei Zimmer teilten sich ein Bad. Das machte es möglich, innerhalb von kürzester Zeit sehr gute Freundschaften zu schließen. Ich habe aber auch das Gegenteil erlebt: Kommilitonen verstanden sich in einem Zimmer untereinander überhaupt nicht, daher war diese Erfahrung für sie eher schlecht. Für mich war dieses erste Semester eine tolle Erfahrung, ich hatte sehr viel Spaß mit so vielen unterschiedlichen Leuten zu leben und so kommunizieren, das hat eindeutig meinen Horizont erweitert!

Das zweite Semester wohnte ich in einer Wohnung im Zentrum, ich wollte auch diese Erfahrung machen. Da ein Kommilitone bereits im Wintersemester in dieser Wohnung wohnte, musste ich mich nicht mit Wohnungssuche beschäftigen. Das Leben im Zentrum hat natürlich große Vorteile, man ist einfach viel näher am Herzen dieser atemberaubenden Stadt.

Sankt Petersburg an sich ist wunderschön. Die Architektur im Zentrum ist äußerst beeindruckend, vor allem Nachts. Kulturell hat Petersburg nahe zu unendlich viel zu bieten, von Museen wie Hermitage, Russisches Museum etc. bis zu Kunst Galerien, die Geschichte der Stadt selber, ihre ganzen Paläste – es wird einem nie langweilig.

Unterhaltungsmöglichkeiten werden einem auch genug geboten, Shopping-Center, Kinos, Fitnessstudios, Restaurants und Bars. Eines der tollsten Sachen die ich dort entdeckt habe sind Anti-Cafes – ein Kaffee in dem man nicht für das Konsumierte bezahlt, sondern für die Zeit die man dort verbringt. Dieses Konzept war neu für mich, doch bereicherte dieses Jahr ungemein!

Was mir allerdings in diesem Jahr ein bisschen gefehlt hatte war, dass es wirklich nicht ganz einfach war, sich mit Russen anzufreunden. Meistens war man mit anderen exchange-Studenten unterwegs. Man wohnte mit Ihnen zusammen, besuchte dieselben Kurse und ging zusammen fort. In der Uni war es oft schwer mit Russen zu kommunizieren, da viele wenig oder kein Englisch sprechen (bis auf Studenten von englischen Studienprogrammen). Auch mir viel es oft schwer mit russischen Kommilitonen zu reden. Ich habe zwar ein höheres Sprachniveau, trotzdem ist es in Alltagssituationen oft nicht ganz so leicht und der Gesprächspartner oft „genervt“. Viele der russischen Studenten sind nicht so offen, daher ist es nicht leicht Freundschaften zu schließen.

Hier muss ich hinzufügen, dass ich das Glück hatte eine wirklich gute Freundin kennen gelernt zu haben! In einem Kurs saßen wir nebeneinander und nach kurzer Zeit verstanden wir uns sehr gut. Schon nach kurzer Zeit hatte ich die Ehre, russische Gastfreundschaft zu erfahren. Ich wurde noch nie so herzlich in einer Familie begrüßt, aufgenommen und bekocht wie in dieser! So etwas wäre bei uns in diesem Ausmaß nie möglich, daher bin ich sehr dankbar diese Erfahrung gemacht zu haben.

Daher will ich jedem, der Erfahrungen in Russland machen will, raten, sich nicht von dem mürrischen Äußeren abschrecken zu lassen, sondern freundlich auf Personen zugehen und sich auf sie einlassen!

Sara Köll

Auslandsaufenthalt: September 2016 – Juni 2017

E-Mail: Sara.Koell@student.uibk.ac.at